

Hans J. Wulff

Selbstverständnistagung der GFF

Hamburg, 1. April 2000

Am 1. April 2000 führte die Gesellschaft für Film- und Fernsehwissenschaft (GFF) in Hamburg eine Selbstverständnistagung durch, auf der die Beziehung von Film und Fernsehen – die der GFF den Namen gab – und dem neueren und umfassenderen Begriff der Medien Gegenstand eines Gesprächs war, in dem die Frage einer Neubenennung der GFF immer im Hintergrund spürbar war. Waren Film, Fernsehen und Bildschirmmedien noch in den achtziger Jahren die primären Gegenstände der Arbeit der meisten, die in der GFF zusammenkamen, trat in den neunziger Jahren die Bezeichnung „Medien“ in der allgemeinen Diskussion als Leitbegriff hinzu und diente z. B. auch zur Nomination diverser Lehrstühle und neuer Institute. Interessen diversifizieren sich, das Fach differenziert sich, indem es sich akademisch etabliert, die thematischen Schwerpunkte verlagern sich. Ohne die Stammgebiete der Filmtheorie und -geschichte sowie der Fernsehwissenschaft zu vernachlässigen oder gar aufzugeben, ist unter der Hand eine Öffnung der GFF hin zu den Neuen Medien erfolgt. Das Feld der Gegenstände ist breiter geworden. Die Fragen nach dem Leitgegenstand der Gesellschaft, nach den Methoden (philologischer, hermeneutischer, historiographischer usw. Ausrichtung), nach den Arbeitsweisen und nach der Binnenorganisation der Gesellschaft sind nicht voneinander zu trennen.

Welche Rolle der Gegenstand und seine Bestimmung spielt, war umstritten und wurde oft kontrovers diskutiert. Auf der einen Seite wurde eine Allgemeine Theorie der Medien (oder der Medialität) als Grundlage der Arbeit ausgewiesen, in deren Kontext bestimmte Ausformungen der Medien sowie der ihnen entsprechenden medialen Praktiken zu untersuchen wären. Auf der anderen Seite wurde für ein eher disziplinäres Gegenstandsverständnis von Medien plädiert: es sollte bestimmten Einzelmedien jeweils spezifische Medienwissenschaften zuordnen, von einer solchen Basis aus transdisziplinäre bis interdisziplinäre medienwissenschaftliche Generalisierungen anstreben und auf diese Weise der gegenwärtig zu beobachtenden Hybridisierung des Medienbegriffs durchaus entgegenwirken.

Zwischen beiden Auffassungen bestand jedoch Einigkeit darüber, dass es auch weiterhin möglich sein muss, am Ausbau der gerade aufgrund der Arbeit der Gesellschaft erfolgreich etablierten klassischen Film- und Fernsehwissenschaften mitzuwirken, die Arbeit an und mit den Neuen Medien in der Gesellschaft mit Nach-

druck zu verankern sowie die Etablierung allgemeiner Medientheorien voranzutreiben. Man war sich weiter einig darüber, dass die Gesellschaft und ihre Mitglieder nur auf diese Weise in ihrer Arbeit in Forschung, Lehre und Berufspraxis den curricularen Ansprüchen an ein über Film und Fernsehen hinausreichendes medienwissenschaftliches Studium gerecht werden sowie die Geltungsansprüche der Gesellschaft im gegenwärtigen Medien-Diskurs verlässlich verankern können.

Auf der Jahrestagung in Kiel (2.-4. Oktober 2000) wird vor allem über die organisatorischen Möglichkeiten diskutiert werden, die sich aus dem April-Gespräch ergeben haben. Thematische und regionale Arbeitsgruppen, Informationsnetzwerke, optionale Zusammenarbeiten, Arbeitsgruppen, die die Ergebnisse der Arbeit auf der Jahrestagung vorstellen – eine ganze Reihe von Veränderungen in den Arbeitsweisen der GFF haben sich angedeutet, in denen aus der Öffnung der Gesellschaft zu neuen Gegenständen auch neue Formen der wissenschaftlichen Praxis entstehen könnten.